



Rena Dumont

PARADIESSUCHER

Hanser 2013 • 303 Seiten • 14,90 • ab 14 J. • 978-3-446-24164-0

„Ich finde hier keine gebratenen Tauben, die in den Mund hineinfliegen, nein, die werde ich hier niemals finden, so wie ich sie auf der ganzen Welt nicht finden werde.“

Dieser Satz stammt aus dem beeindruckenden Roman *Paradiessucher* von Rena Dumont, der das Leben und die Flucht von Mutter und Tochter aus der ehemaligen Tschechoslowakei nach Westdeutschland schildert.

Im Mittelpunkt steht die 17-jährige Lenka, die in einer mährischen Kleinstadt aufwächst: Ihre Mutter ist keine Kommunistin, arbeitet als Friseurin, der Vater, der Karriere bei der Partei macht, hat Lenka und ihre Mutter früh verlassen und seitdem träumen beide vom Westen. Immer wieder werden Geschichten erzählt, Kataloge gewälzt und der Westen erscheint als ein Paradies, das Lenka nur zu gerne erobern möchte. Als dann Mitte der 1980er Jahre das Visum nach Deutschland kommt, überlegen Lenka und ihre Mutter, ob sie in Deutschland bleiben wollen oder nicht. Lenka ist früh klar, dass sie in der Tschechoslowakei keine Zukunft hat: Sie wird nicht zum Schauspielstudium zugelassen, da sie einerseits die falschen, nämlich westliche Autoren, vorgetragen hat, andererseits die Hochschullehrer nicht bestochen hat. Lenkas Mutter ist unsicher, ob sie ihre Eltern und Freunde zurücklassen soll. Lenka selbst nimmt Abschied von ihren Freunden und voller Erwartungen fahren sie gen Westen.

Doch dort ist alles anders, als gedacht: Sie verbringen zunächst ein paar Tage bei Freunden und Verwandten, machen sich mit dem Essen vertraut und müssen schließlich in ein Asylantenlager und Asyl beantragen. Dort leben sie mit anderen Flüchtlingen auf engstem Raum, bekommen die Ängste und Sorgen der anderen mit und ihre Tage plätschern vor sich hin. Lenka beginnt eine Affäre, doch sie kommt nicht zu Ruhe und bittet schließlich darum, ein Gymnasium zu besuchen. Dort lernt sie den deutschen Alltag kennen, aber immer mehr auch die Sprache, während ihre Mutter im Heim bleibt und fast ausschließlich Tschechisch, Jugoslawisch oder Slowakisch spricht. Als dann nur Lenka die Einladung nach Zirndorf bekommt und so endlich erfährt, ob sie Asyl bekommt, befürchtet die Mutter, dass sie möglicherweise nach acht Monaten Aufenthalt abgeschoben werden soll.

Rena Dumont, die wie ihre Protagonistin Lenka in der ehemaligen Tschechoslowakei geboren und Mitte der 1980er Jahre in den Westen geflohen ist, weiß, was sie schreibt. Sie beschönigt nicht, sondern deutet die Naivität von Lenka an, die sich zunächst von den Erzählungen aus dem Westen geblendet hat. Doch Lenka ist eine Kämpferin und weiß, dass sie in der Tschechoslowakei unter dem strengen Regime nicht glücklich geworden wäre. Sie wollte nicht mit 18 schwanger werden, heiraten, sich dann wieder scheiden lassen und den Kreislauf mit Schwangerschaften, Heirat und Scheidung fortsetzen. Sie will mehr und hofft, es in der BRD zu bekommen. Zu dem „mehr“ gehört auch, das zu sagen, was man denkt. Dies entwirft die Autorin besonders eindrucksvoll in der Szene, in der Lenka von einem Beamten gefragt wird, warum sie denn Asyl möchte. Dort bricht alles aus



ihr heraus, was nicht nur Dolmetscher, sondern auch den Beamten überzeugt. Lenka ist ansonsten ein fast schon nüchternes Mädchen, das ihr Leben erträgt. Dazu gehören auch die sexuellen, aber unbefriedigenden Erfahrungen mit Männern. Sie möchte lieben, schafft es aber nicht und betrachtet ihre Freunde fast distanziert. Auch das überzeugt!

Die Autorin greift ein Thema im Jugendroman auf, das bislang kaum beschrieben wurde: Das Leben der Flüchtlinge aus Osteuropa während des Kalten Krieges. Lenka hört sich verschiedene Schicksale an, denen gemeinsam ist, dass sie auf ein besseres Leben hoffen. Doch zunächst spielt sich das Leben im Asylantenheim ab: Dort ist es eng und die Menschen haben kaum Luft zum Atmen. Auch hier erlebt der/die Leser/in alles aus der fast schon nüchternen Perspektive Lenkas, die sich zwar zwischendurch verliebt, aber dann auch wieder entliebt.

Spannend sind auch ihre Blicke zurück, denn Lenka erzählt ihre Geschichte nicht chronologisch, sondern erinnert sich immer wieder an Erlebnisse aus ihrer Kindheit und Jugend in der Tschechoslowakei. Diese Erinnerungen sind wehmütig und werden oftmals von der Frage begleitet, ob die Flucht richtig war. Doch Lenka erfährt auch, wie das Leben nach ihrer Flucht weiter ging und weiß, dass die Entscheidung richtig war.

Paradiessucher ist kein leichter Roman, denn nicht nur die Thematik ist neu, auch die Art des Schreibens und der Sprache ist ungewöhnlich. Lenka tritt zwar als Ich-Erzählerin auf, aber es ist vor allem ihre distanzierte Art, die eine Nähe zum Erleben verhindert. Aber das zeichnet den Roman aus, denn die Erfahrungen Lenas, ihre Sorgen, Hoffnungen und Ängste sind durchaus auch Sorgen, Ängste und Hoffnungen anderer Flüchtlinge. Letztendlich lernt Lena, dass in Deutschland nicht alles einfach ist, aber ihre Mutter und sie schaffen es und bauen sich im Westen ein Leben auf.

Sehr lesenswert!!

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser